

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 12

Artikel: Das Böse
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Böse *

Zum drittenmal beschenkt uns das C.-G.-Jung-Institut in Zürich mit einer kostbaren Gabe, der Publikation eines Vortragszyklusses. Mit den beiden ersten Bänden, die dem *Gewissen* und der *Angst* gewidmet waren, haben wir uns in unserem Blatt früher auseinandergesetzt. Die Vortragsreihe des Winters 1959/60 versucht, dem *Bösen*, das sich in allen Daseinsbereichen, in tausend Gestalten und Formen manifestiert, näherzukommen. Das Werk erhebt keineswegs den Anspruch, die philosophische oder psychologische Lösung des ungemein verwickelten Problems zu bringen, wie das des Philosophen *Häberlin* letztes Werk versucht. (Das Böse, Ursprung und Bedeutung; Francke-Verlag, Bern.) Seine Eigenart liegt vielmehr darin, daß namhafte Spezialisten, jeder von seinem Blickpunkt aus, einen wertvollen Beitrag leisten. *Prof. K. Kerényi* behandelt das Problem des Bösen in der Mythologie; *Prof. V. Maag*: Der Antichrist als Symbol des Bösen. Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit dem Problem des Bösen im Märchen, im Film und in den östlichen Religionen.

Auf zwei von den acht Vorträgen sei, weil sie auch dem Laien Wesentliches zu sagen haben, näher eingegangen. Der eine stammt von *Dr. Liliane Frey* (Zürich) und ist betitelt: *Das Böse in psychologischer Sicht*, der andere hat zum Verfasser *Prof. K. Schmid* (Zürich) und bearbeitet: *Aspekte des Bösen im Schöpferischen*.

Als Schülerin von C. G. Jung, als Vertreterin der Tiefenpsychologie setzt sich Frau Dr. Frey unter anderem mit denen auseinander, welche an dem herkömmlichen «Kulturkanon» rüttelten, sich gegen die kollektive Moral, das Dogma von Gut und Böse, auflehnten und dem Wertmaßstab jedes einzelnen das Wort redeten: mit Nietzsche und mit Freud. «*Gut ist, was den Menschen stärkt, und böse ist alles, was ihn schwächlich macht und sein Leben verkümmern läßt.*» — «*Das Kollektiv-Gute kann böse, das Kollektiv-Böse für den vitalen und schöpferischen Menschen gerade das Gute sein.*» So tönt es bei Nietzsche. Auch Freud beurteilt die Moral von ihren Wirkungen auf die Vitalität des einzelnen her. Böse ist ihm, was den Trieb und den Eros schädigt und darum zu Verdrängungen, zu Fehlhandlungen, in die Neurose führt.

Frau Dr. Frey geht in ihren Ausführungen weit über diese extremen Ansichten hinaus. Wohl weiß sie, daß ein Übermaß an kollektiver Moral, der sogenannte *Perfektionismus*, den Menschen krank machen kann. Aber auch ein Mangel an moralischer Direktive, eine Überspannung des eigenen Gestaltungswillens, ein allzu williges Horchen auf die Stimme des Unbewußten, kann ins Verhängnis führen. Die Pflichtenkollisionen zwischen dem als gültig anerkannten Gesetz und dem persönlichen Gewissen, das Aufsichnehmen der Schuld, gehören zum Menschsein.

Sehr gründlich setzt sich die Verfasserin mit dem Jungschen Begriff des *Schattens* auseinander. Ihre zentrale Frage lautet: Ist die Erfahrung am Bösen, ist der archetypische Schatten — er wird auch als dunkler Bruder bezeichnet — bloß ein Negativum im Leben, ein Hindernis, das überwunden werden muß? Oder weist er im Gegenteil auf ein Übel hin, das sich unter Umständen als ein Gutes erweist? Sie beantwortet die Frage dahin, daß der Schatten den Menschen mit seinem Urquell verbinde, darum eine Erneuerung der Seele vorbereiten und die Beziehung zum Selbst, zur Ganzheit anbahnen kann. Das Wissen um das eigene Böse schafft die Voraussetzung eines verantwortungsvollen Handelns. Die Verantwortung sich selber gegenüber schließt immer auch diejenige dem Ganzen gegenüber ein.

* Rascher-Verlag, Zürich, 1961.

In einer eindrücklichen Zusammenfassung dessen, was hier nur angedeutet werden konnte, bekennt die Verfasserin: «*Die Polarität von Gut und Böse gehört zum menschlichen Leben. Wo ein Gutes erfahren wird, da ist grundsätzlich immer auch ein Böses da. Die Selbstgestaltung des einzelnen schließt daher das Böse ein. Wenn man das Böse aus irgendwelchen rationalen Gründen vernichten wollte, würde man unfehlbar die Lebensquelle selber zerstören. Und umgekehrt würde auch das Ausleben des Bösen zu einer Vernichtung des Lebens führen. Die Auseinandersetzung mit dem Bösen ist deshalb eine moralische Aufgabe, die zur höchsten Anstrengung des Ich aufruft. Sie bedeutet Bewußtheit, Opfer und auch die Haltung der Ehrfurcht dem Größern gegenüber. Im Lichte einer solchen Einstellung, die ständig auf die Mitte des Selbst bezogen ist, kann sogar das Paradoxon wirklich werden, daß das Böse ein Gutes schafft.*»

Nicht weniger anregend und ansprechend, zum Teil in verwandten Gedanken-gängen sich bewegend, dann aber sich ausweitend in größere Räume, ist der Beitrag «*Aspekte des Bösen im Schöpferischen*» von Professor Dr. Karl Schmid (Zürich), auf dessen Arbeiten hier schon wiederholt aufmerksam gemacht wurde. Er nimmt das «moderne und modische» Wort *schöpferisch* unter seine kritische Lupe. «*Hinter dem Worte schöpferisch steht in keiner Weise mehr der göttliche Schöpfer, sondern das Leben. Dabei ist es unverkennbar, daß je nach den Gebieten, auf denen dieses Wort zur Anwendung gelangt, seine Bedeutung sich ändert. In der Pädagogik begleitet es den Wunsch, alles zu vermeiden, was die ursprüngliche Lebendigkeit der kindlichen Seele schmälern könnte. (Man erinnert sich vielleicht daran, daß Martin Buber in seiner großen Rede in Heidelberg gerade hier mit seiner Kritik angesetzt hat.) Wo man es in Kunst und Wissenschaft braucht, steht die Vorstellung des zu schaffenden Werkes im Vordergrund. Innerhalb der Geschichte wird als schöpferisch bezeichnet, was als Idee oder Tat das Alte umbricht und eine neue Epoche heraufführt. Bestimmt und unwandelbar erscheint nur die kräftige Neigung, das Werdende über das Seiende zu stellen.*»

Wo das Werdende, die schöpferische Fülle in Gegensatz tritt zu dem Gewor-denen — dem, was bei Frau Dr. Frey als Kulturkanon bezeichnet wird —, zeigt sich die Neigung, das neue Prinzip zu bejahren, das andere aber zu deklassieren. Auch Schmid weist hin auf die *Tiefenpsychologie*, welcher «die Aussperrung der unbewußten Fülle durch die Wände des kollektiven Bewußtseins» Ursache von Krankheit und Sterilität und damit Böses bedeutet.

Hinweisend auf den im selben Bande publizierten, mit schwerer theologischen Gelehrsamkeit befrachteten Vortrag von Prof. Dr. Viktor Maag (Zürich): *Der Antichrist als Symbol des Bösen*, stellt er das Böse aber auch dar als den *Drachen*, den Leviathan, das Urchaos, den Antichrist. — In einem fesselnden Abstecher in die *Geistesgeschichte* deckt nun Prof. Schmid die Auswirkungen dieses Drachens, des Chaotischen, Aufrührerischen, alle Vernunft leugnenden Prinzips in der deutschen Vergangenheit auf: Sturm und Drang, Romantik, Nietzsche, Lebensphilosophie, Mythos von Blut und Boden, Nationalsozialismus gehören in diesen Zusammenhang. Wenn man ihm auf seinen recht verschlungenen Wegen nicht immer zu folgen gewillt ist, von *einem* vermag er restlos zu überzeugen: daß kein Kollektiv, kein Staat sich einseitig dem schöpferischen Prinzip verschreiben darf, daß der Gang ins Dunkel, ins Unbewußte, zu den Müttern wohl dem *Einzelnen*, nicht aber dem *Kollektiv* erlaubt ist. Bezeichnend für diese Auffassung ist sein Urteil über Nietzsche: «*Keiner hat das, was wir heute „das Schöpferische“ nennen, in größeren Gesichten erlebt als Nietzsche. Er ist nicht moralisch schuldig am Bösen des Dritten Reiches. Aber er*

ist metaphysisch schuldig geworden, insofern sein Werk es zuließ, daß man das schöpferische Geheimnis des Einzelnen in eine Erlaubnis für das Kollektiv umfälschte. Als das geschah, verwandelte sich Dionysos in das Tier aus dem Abgrund.»

Wie Prof. Maag, wie Frau Dr. Frey bleibt auch Prof. Schmid stehen bei der Anerkennung der Polarität, die mit der Tatsache des Menschseins gegeben ist: «*Nur sie sichert das Leben. Nicht nur das schöpferische Unbewußte ist gut, auch das schaffende Bewußtsein ist es. Die „Aufklärung“ des denkenden Menschen, das Wort in weitestem Sinne genommen, die Entwicklung des Sinnes für die Sicherung des Kontinuums und des Kollektivs, die Erziehung des Menschengeschlechts, dieser unendliche, mühselige, langsame Stufengang ist auch eine heilige Straße wie der andere Gang hinab zur Gottheit des Ursprungs.»*

Schmid anerkennt zwei Urphänomene oder Archetypen des Bösen: das Böse, das dem Sein Abbruch tut, und den Drachen, der den Kosmos ins Chaos zurückholen will. — Und zum Schluß die befreiende Synthese: «*Es ist nicht zu wählen zwischen schöpferischer Ursprünglichkeit aus dem Unbewußten und der Ordnungsleistung des Geistes; keine von beiden ist nur gut und keine an sich böse. Wir bedürfen, damit die Seele lebendig bleibe und geistig werde, dieser und jener Götter, der schöpferischen und der lichten.»*

H. St.

Tagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz

Nahezu zweihundert Lehrerinnen und Lehrer fanden sich am 30. Juni in Olten ein, so daß in zwei Gruppen gearbeitet werden mußte. Die Herren *Max Schibli*, Aarau, Leiter der Studiengruppe «Naturkunde», und *Paul Scholl*, Solothurn, Vizepräsident der IMK, begrüßten die zugeteilten Gruppen und stellten die Referenten vor. Am Vormittag folgten die Tagungsteilnehmer mit Interesse den verschiedenen Lektionen.

Am Nachmittag hielt Herr Dr. *Karl Bader*, Methodiklehrer, Basel, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die «*Pädagogischen und methodischen Probleme um einen neuzeitlichen Naturkundeunterricht*». Der Referent wies zunächst auf das Malaise im Naturkundeunterricht hin und nannte einige Ursachen und Mißstände. Schon auf der Mittelstufe der Volksschule werden abstrakte Begriffe verwendet, die von den Kindern nicht verstanden werden. Die Volksschule soll aber keine Pseudowissenschaft bieten. In den Seminaren ist die wissenschaftliche Ausbildung der Junglehrer ungenügend. Falsche, übertriebene Veranschaulichungen durch den Lehrer erzeugen im Kind falsche Vorstellungen. Das Naturkundebuch wird oft als eigentliches Sprachübungsbuch verwendet. Wichtig ist aber das formale Ziel, nämlich, die Kinder zum Beobachten zu bringen, ihr kausales Denken zu fördern, woraus die Freude am Entdecken entsteht. Das Kind soll seine Beobachtungen nachher mündlich und schriftlich zu formulieren suchen. Dabei soll der Lehrer das Erleben und Bewundern der Natur als ethisches und ästhetisches Ziel nicht vernachlässigen. Das eigentliche Fachwissen ist letztes Ziel. Der Lehrer muß den Mut zu Lücken haben. Lebensgemeinschaften wie zum Beispiel am Wasser können nur stückweise behandelt werden, weil einerseits das Fachwissen des Lehrers nicht genügt, andererseits die Kinder noch nicht reif für reines Fachwissen sind. Der Referent wies auf die beiden Lehrbücher von Schmeil und Anton Friedrich hin. Während das Lehrbuch von Schmeil auf Volksschulverhältnisse herabtransponiert werden sollte, kann das Lehrbuch von Friedrich sehr gute Dienste leisten. Auch im Naturkundeunterricht kommt es auf die Persönlichkeit des Lehrers